

Die Wallfahrtskirche auf dem Einkorn bei Schwäbisch Hall – ein Werk des Würzburger Barockbaumeisters Joseph Greissing (1710–1715)¹

VON INGO GABOR

Wallfahrts- und Baugeschichte²

Der Ursprung der Wallfahrt auf den Einkorn geht auf das Jahr 1472 zurück, als der Haller „Stadtläufer, Schuster und Poet“ Sigmund Weinbrenner im hinteren Einkornwald, auf dem Bergvorsprung zum Fischachtal, bei einer großen Eiche an der Wegscheide des Fußweges Herlebach-Oberfischach, ein von ihm aus Bamberg mitgebrachtes Pilgerzeichen der Wallfahrt Vierzehnheiligen (aus Blei) an einem dort stehenden Bildstock befestigte³. Aufgrund von besonderen Erscheinungen stellte sich bald ein großer Zulauf an Wallfahrern ein, besonders aus der nahen

1 Diese Abhandlung ist die leicht veränderte Fassung eines im März 1999 in Augsburg erschienenen Aufsatzes mit dem Titel: *I. Gabor: Der Einkorn bei Schwäbisch Hall – eine Sekundärwallfahrt von Vierzehnheiligen und der Kirchenbau des Würzburger Barockbaumeisters Joseph Greissing (1710–1715)*, in: *KulturGeschichteN. Festschrift für Walter Pötzl zum 60. Geburtstag*. Hrsg. von A. Kohlberger im Auftrag des Heimatvereins für den Landkreis Augsburg e.V., 26. Jahresbericht 1997–1999, Band 1, Augsburg 1999, S. 265–290. Dort auch ausführlichere Literaturangaben.

2 Die Kirchenruine auf dem Einkorn gehört heute zum Stadtgebiet von Schwäbisch Hall (Diözese Rottenburg-Stuttgart). Patrozinium: Hll. Vierzehn Nothelfer. Der Neubau der Wallfahrtskirche wurde in den Jahren 1710–15 von Joseph Greissing erstellt. Einst gehörte der Einkorn zum Chorherrenstift Großcomburg (bis 1488 Benediktinerkloster), das auch das Patronatsrecht innehatte (Pfarrei Steinbach, Dekanat Bühlertann).

3 Vgl. *J. Herolt: Chronica* (1541), bearb. von *Chr. Kolb* (WGQu, Bd. 1), Stuttgart 1894, S. 51 u. S. 106; *J. Gmelin: Hällische Geschichte*, Schwäbisch Hall 1896, S. 676 f; *P. Beck: Schwäbische Wallfahrten*, in: *Diöcesanarchiv von Schwaben*, 16. Jg., 1898, S. 140; *W. German: Chronik von Schwäbisch Hall und Umgebung*, Schwäbisch Hall 1901, S. 118; *E. Gradmann: Die Kunst- und Altertumsdenkmale der Stadt und des Oberamtes Schwäbisch Hall*, Eßlingen 1907, S. 171; *G. Rücklin-Teuscher: Religiöses Volksleben des ausgehenden Mittelalters in den Reichsstädten Hall und Heilbronn* (Historische Studien 226), Berlin 1933, S. 124; *G. Wunder: Die Bürgerschaft der Reichsstadt Hall von 1395 bis 1600*, Stuttgart/Köln 1956, S. 645; *J. Dünninger: Pilgerzeichen von Vierzehnheiligen*, in: 100. Bericht des Histor. Vereins Bamberg, Bamberg 1964, S. 391–396; *S. Frhr. v. Pölnitz: Vierzehnheiligen. Eine Wallfahrt in Franken*, Weissenhorn 1971, S. 30 f; *W. Bidermann: Der Einkorn – ein sagenhafter Berg und Wald*, Gerabronn 1980, S. 30. Auch Gerd Zimmermann nennt den Einkorn in seiner Arbeit über spätmittelalterliche Vierzehnheiligen-Kirchen im alten Bistum Würzburg: *G. Zimmermann: Patrozinienwahl und Frömmigkeitswandel im Mittelalter*, Teil 2, in: *Würzburger Diözesangeschichtsblätter* 21 (1959), S. 94. Zu den Pilgerzeichen von Vierzehnheiligen siehe *Dünninger* (wie oben), S. 391–396. Eine Abbildung eines solchen Pilgerzeichens findet sich bei: *K. Köster: Mittelalterliche Pilgerzeichen*, in: *Ausstellungskatalog „Wallfahrt kennt keine Grenzen“*, München 1984, S. 219 (Abb. 97).

Reichsstadt Hall⁴. Schon 1482 war deshalb die Errichtung einer Holzkapelle notwendig. Damals begannen auch die Streitigkeiten über die Zuständigkeit bezüglich der Wallfahrt zwischen dem Benediktinerkloster Comburg und den Herren von Limpurg⁵. Im Jahre 1506 wurde die Wallfahrt durch das Chorherrenstift Comburg (seit 1488) an die Stelle der heutigen Kirchenruine verlegt und eine massive (wohl aus Steinen gebaute) Kapelle am Bergvorsprung des „Vorderen Einkorn“, in Sichtweite zur Comburg, errichtet⁶. Nach einem Kupferstich von 1630 hatte diese turmlose Kapelle einen rechteckigen Grundriß. Während der Reformationszeit gab es nur noch einen mäßigen Zulauf an Wallfahrern⁷. Im Jahre 1635 fand eine Renovierung der Kapelle und der Bau eines kleinen Türmchens durch den kaiserlichen Geheimen Rat und Generalfeldmarschall Graf Melchior von Hatzfeld statt⁸. Seit Beginn des 17. Jahrhunderts nahm die Wallfahrtsbegeisterung wieder zu⁹.

Wie aus einem Schreiben des Comburger Dekans Johann Heinrich von Ostein (1674–1695) aus dem Jahre 1680 hervorgeht, wurde damals erwogen, auf dem Einkorn eine Unterkunft für den ständigen Aufenthalt von Kapuzinerpatres, die die Wallfahrt betreuen sollten, einzurichten¹⁰. Noch unter Dekan Johann Heinrich von Ostein kam es 1682/83 zur Erweiterung der Wallfahrtskapelle zu einer Kirche. Dieser Bau wurde am 25. August 1683 durch den Würzburger Weihbischof Stephan Weinberger (Weihbischof 1667–1703) eingeweiht¹¹. Nun kam es wieder zu einem Anstieg der Wallfahrtsbegeisterung¹².

4 Siehe G. Widman: *Chronica* (1553), bearb. von Chr. Kolb (WGQu, Bd. 6), Stuttgart 1904, S. 94 u. S. 225 und Rücklin-Teuscher (wie Anm. 3), S. 124.

5 Siehe dazu German (wie Anm. 3), S. 118; Gradmann (wie Anm. 3), S. 171; E. Kost: Vom Einkorn, in: *Blätter des Schwäb. Albvereins* 47 (1935), Nr. 8, S. 171; ders.: Der Einkorn in Geschichte und Sage, in: *Die Hutzeltreue* (Heimatbeilage) 7/8 (1935) und Bidermann (wie Anm. 3), S. 31.

6 Gradmann (wie Anm. 3), S. 171 und Bidermann (wie Anm. 3), S. 32.

7 Vgl. Bidermann (wie Anm. 3), S. 32.

8 Ebd. und German (wie Anm. 3), S. 209.

9 Bidermann (wie Anm. 3), S. 32.

10 Ein Brief des Komburger Dechanten von Ostein an die Kapuziner, in: WFr 56 (1972), S. 82 f; E. Hause: *Die Geschichte der Kleinkomburg und das Bauen des Kapuziner-Ordens*, Diss. Univ. (TH) Stuttgart 1974, S. 136 f u. Abb. Nr. 41 und Bidermann (wie Anm. 3), S. 33. Bidermann zitiert dieses im Archiv des Kapuzinerordens in Altötting befindliche Schreiben von Dekan Johann Heinrich von Ostein des adeligen Ritterstifts Comburg (abgeschickt aus Würzburg) an die Provinzial-Definitoren des Kapuzinerordens vom 14. August 1680, leider ohne Angabe einer Signatur. Diesem Schreiben ist eine Planskizze beigegeben, die eine Unterkunft für die Patres zeigt (abgebildet bei Hause, Abb. Nr. 41). Außerdem bat von Ostein um die Entsendung von Patres auf den Einkorn. Zwei Jahre später kamen dann zwei Patres, die allerdings auf der Comburg wohnten. Siehe Bidermann (wie Anm. 3), S. 33.

11 Vgl. F. X. Mayer: Zum Einkorn, in: *Blätter des Schwäb. Albvereins* 9 (1897), Sp. 119; ders.: Die Exaudi-Prozession auf den Einkorn bei Hall, in: *Diöcesanarchiv von Schwaben* 17 (1899), S. 177; Gradmann (wie Anm. 3), S. 171 und Bidermann (wie Anm. 3), S. 34. Nach Hugo A. Braun wurde der Umbau der Kirche auf Kosten des später noch näher zu betrachtenden Freiherrn von Pfürdt durchgeführt. Vgl. H. A. Braun: *Das Domkapitel zu Eichstätt – von der Reformationszeit bis zur Säkularisation (1535–1806)*, Stuttgart 1991, S. 395. Der Hochaltar wurde den hll. Vierzehn Nothelfern, die Nebenaltäre dem hl. Franz von Assisi, dem hl. Franz von Sales und dem hl. Franz Xaver geweiht. Das Weihdatum 25. August 1683 und Weihbischof Weinberger sind auch belegt bei: N. Reiningger: *Die Weihbischöfe von Würzburg*, in: *Archiv des Histor. Vereines von Unterfranken und Aschaffenburg* 18 (1865), S. 254.

12 Vgl. ebd.

In den darauffolgenden Jahren wurden nur kleinere Arbeiten an der Kirche durchgeführt. So erhielt 1707 der Maurer Jacob Conrad mit Consorten 48 fl. 26 kr. dafür, daß er in der Einkornkirche das Pflaster neu verlegte¹³. Die erst 1707/09 einsetzenden Baurechnungen weisen eine Lücke bis zum Jahre 1724 auf und auch die Jahrgänge 1707/09 sowie 1724 schweigen zu Bautätigkeiten auf dem Einkorn¹⁴. Allerdings findet sich für das Jahr 1710 ein kleiner Hinweis in den Comburger Kasten- und Kellereirechnungen. Danach wurden 16 Eimer 11 Maaß Wein zu dem *auf den Ainkorn wehrenden Kirchenbaw dahin abgeben* und dafür 32 fl. 27 hl. 4 kr. eingenommen¹⁵.

Auch der Bruder von Dekan Ostein, Johann Franz Karl Freiherr von Ostein (1649–1718); der Chorherr, Scholasticus und Senior im adeligen Ritterstift Comburg war, trat als Förderer der Wallfahrt hervor. So stiftete er 1716 laut Testament 300 Taler zu einer Wochenmesse¹⁶. Seit 1713, dem Jahr der Gründung des Kapuzinerklosters St. Egidien auf Kleincomburg, bis 1802, wurde die Einkorn-Wallfahrt von den dortigen Patres betreut¹⁷. Finanziell wurde dies ermöglicht durch die 1723 erfolgte Stiftung (über 12 000 fl., davon 1000 fl. für den Einkorn) des Chorherren Friedrich Gottfried Theoderich Ignaz Freiherr von Pfürdt (1657–1726), der seit 1677 Kanonikus in Comburg und seit 1685 Domkapitular in Eichstätt war (ab 1705 Cantor, dann 1726 Scholasticus), was nachher noch wichtig werden sollte¹⁸.

13 Staatsarchiv Ludwigsburg (= StAL) B 375 L, Stift Comburg, Rechnungen und Protokolle, Obervogtei-Rechnungen, Bd. 640, 1707, S. 213.

14 StAL B 375 L, Stift Comburg, Rechnungen und Protokolle, Baumaterialien-Rechnungen Bd. 347, 1707–09 und Bd. 348, 1724.

15 StAL B 375 L, Stift Comburg, Rechnungen und Protokolle, Kasten- und Kellereirechnungen, Bd. 863, 1710, S. 112.

16 Mayer: Einkorn (wie Anm. 11), Sp. 118. Wie eine Visitationsrelation von 1763 berichtet, war Johann Franz Karl von Ostein auch der Stifter der katholischen Pfarreien Allmerspann (heute Großallmerspann, bei Ilshofen) und Hausen an der Rot (bei Oberrot). Diözesanarchiv Würzburg (= DAWü), Visitationsrelation von 1763. Den Hinweis auf die Visitationsrelation von 1763 entnahm ich der im Diözesanarchiv Würzburg aufbewahrten Korrespondenz (von 1978/79) zwischen Pfarrer Willi Bidermann/Schwäbisch Hall-Sulzdorf und Diözesanarchivar Erik Soder von Guldenshubbe/Würzburg, betreffend die Wallfahrtskirche auf dem Einkorn. Herrn Diözesanarchivar Erik Soder von Guldenshubbe/Würzburg sei an dieser Stelle für die Zusendung der Ablichtungen sehr herzlich gedankt.

17 Siehe dazu Gmelin (wie Anm. 3), S. 676 f; OAB Hall 1847, S. 254 und Mayer: Einkorn (wie Anm. 11), Sp. 120.

18 Vgl. G. Schöpf: Historisch-statistische Beschreibung des Hochstifts Würzburg, Hildburghausen 1802, S. 270; Mayer: Einkorn (wie Anm. 11), Sp. 119; Bidermann (wie Anm. 3), S. 35 und Braun (wie Anm. 11), S. 394–397. Friedrich Gottfried Ignaz Freiherr von Pfürdt starb am 10. September 1726 in Eichstätt und liegt im Domkreuzgang begraben, wo sich heute noch sein Epitaph befindet. Siehe dazu F. Mader: Die Kunstdenkmäler von Bayern, Mittelfranken, Bd. I, Stadt Eichstätt, München 1924, S. 224 f u. Abb. 171. Pfürdt trat in Eichstätt als Stifter einer mit seinem Wappen versehenen Glocke im Nordturm des Domes (1723) sowie der Johannes Nepomuk-Figur auf der Spitalbrücke (1725) in Erscheinung. Vgl. ebd., S. 748 u. Abb. 597 und Deutscher Glockenatlas, Bd. 3, Mittelfranken, bearb. von S. Thurm, München-Berlin 1973, S. 175 u. Abb. 203. Pfürdt hatte in seiner Laufbahn außer den oben aufgeführten Posten noch folgende Pfründe und Ämter inne: er war nacheinander Kanonikus (1671), Kapitular (1681) und Custos (1689) bei St. Burkard in Würzburg, Domherr (1690) und Domkapitular (1694) in Basel, fürstlicher Rat und Pfleger zu Wellheim (1714) und Nassenfels (1715), Propst in Herrieden (1717) und Kanonikus in Ellwangen (1719). Siehe Braun (wie Anm. 11), S. 395. Im Diözesan-

Im Jahre 1710 wurde die erst knapp 30 Jahre alte Wallfahrtskirche abgebrochen¹⁹. Noch im selben Jahr konnte der Neubau, der bis 1715 andauerte, in Angriff genommen werden. Der Baumeister war lange Zeit unbekannt, doch konnte dieses Rätsel Ende der 1970er Jahre durch einen Zufallsfund gelöst werden: es handelte sich um den Würzburger Baumeister Joseph Greissing (1664–1721)²⁰. Greissing war zu jener Zeit der führende Baumeister im damaligen Fürstbistum Würzburg, wo er neben einigen Klöstern auch Pfarrkirchen erbaut hat²¹. Greissings Autorschaft an der Einkornkirche war auch deshalb naheliegend, weil er in den Jahren 1707–1715 den Neubau der benachbarten Stiftskirche Großcombung und 1711 das Abteigebäude auf Kleincombung erstellte²². Die Kosten des Neubaus trugen die

archiv Eichstätt (= DAEi) befindet sich die Sammlung Heusler, eine Materialsammlung des Geheimrats Franz Ludwig Sebastian Heusler (1726–1801) zur Geschichte von Stadt und Hochstift Eichstätt. Darin finden sich auch einige Seiten zu Pfürdt, so z. B. Verkaufsprotokolle zum Hessenhof (bei Buxheim, 1713) und zum Kauf des Fischgutes Inching (1714), dann die Inschrift seines Epitaphs im Domkreuzgang zu Eichstätt und sein Testament von 1720, in dem es unter Punkt 21 heißt, daß zu Comburg sein *Mortuaria und die Weine per licitationem* (= Versteigerung) verkauft werden sollen und von dem Erlös die eine Hälfte den Armen und Bedürftigen gegeben werden solle und die andere Hälfte mit jährlichem Zins zu dem Zweck angelegt werden soll, im Bedarfsfall der *Kirchen uf den Einkorn* helfen zu können. An dieser Stelle möchte der Verfasser Herrn Diözesanarchivar Brun Appel/Eichstätt herzlich für die freundliche Auskunft und die Unterstützung danken.

19 Vgl. OAB Hall 1847, S. 254; *German* (wie Anm. 3), S. 209 und *Bidermann* (wie Anm. 3), S. 35.

20 Diözesanarchiv Rottenburg (= DAR), Bestand G 1.3 und Vorgänger, Pfarrei Steinbach, Fasz. *Dek. Ellwangen. Steinbach Comburg. Haltung des Gottesdienstes in der ehemal. Stiftskirche und Erbauung einer neuen Kirche im Filial Einkorn*, Nr. 7, Schreiben vom Kanzlisten Hofstetter (vom bischöflichen Ordinariat) in Würzburg an den Zimmermeister Leonhard Stahl in Würzburg, vom 4. Dez. 1726 und ebenda, Nr. 8, *Combung Kirchenbau zum Ainkorn betr.* (= Vorschlag, wie der ruinösen Kirche auf dem Einkorn geholfen werden kann, mit Datum: Comburg, den 9. Nov. 1728). Siehe dazu auch *Bidermann* (wie Anm. 3), S. 35. Leider gab Bidermann keine Archivsignaturen an und wertete die entsprechenden Schreiben nicht vollständig aus, was deshalb jetzt hier geschehen soll.

21 Joseph Greissings wichtigste Werke sind: Konventgebäude Triefenstein (1696–1715), Fürstenbau und Gartenpavillon des Juliusspitals in Würzburg (Beteiligung 1700–14), Pfarrkirche Münster bei Karlstadt (1706–08), Ev. Pfarrkirche Wilhermsdorf (1706–09), Stiftskirche Großcombung (1707–15), Kapuzinerkloster Kleincombung (1711), Neumünsterkirche in Würzburg (Umbau, 1711–21), Huttenhospital in Arnstein (1713/15–21), Rückermainhof in Würzburg (1714–21), Schloß Burgpreppach (1715/17–1724), Rathaus Iphofen (1716–18), Klostergebäude in Ebrach (1716–21), Benediktinerklosterkirche Obertheres (1716–21; heute zerstört), St. Peter in Würzburg (1716–21) und die Klostergebäude (Ehrenhofanlage) in Münsterschwarzach (1717–21). An grundlegender Literatur zu Greissing sind zu nennen: C. *Schenk*: Petri-Greissing. Bauanalytische Untersuchungen zum Würzburger Barock, Diss. Univ. Würzburg 1920; L. *Bruhns*: Joseph Greissing, in: Thieme, F. Becker: Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler, Bd. 14, Leipzig 1921, S. 590–593; M. *Herchenröder*: Joseph Greissing als Vorarlberger Baumeister, Diss. Univ. Frankfurt, Frankfurt/Main 1929; R. *Kengel*: Joseph Greising. Der Architekt der fränkischen Barockklöster, in: Würzburger Diözesangesichtsblätter 14/15 (1952/53), S. 565–592; N. *Lieb*: Die Vorarlberger Barockbaumeister, München-Zürich ¹1960, S. 92 f; Ausstellungskatalog „Vorarlberger Barockbaumeister“, Einsiedeln 1973, S. 11 f; B. *Nitschke*: Die ehemalige Stiftskirche St. Nikolaus auf der Großcombung (1707–1715), in: E. Schrant (Hrsg.): Die Comburg (Kataloge des Hällisch-Fränkischen Museums Schwäbisch Hall 3), Sigmaringen 1989, S. 22–35.

22 Siehe *Gradmann* (wie Anm. 3), S. 132 f; E. *Krüger*: Schwäbisch Hall, Schwäbisch Hall ³1982, S. 147; B. *Nitschke*: Die ehemalige Stiftskirche St. Nikolaus auf der Großcombung aus dem frühen 18. Jahrhundert, in: WFr 56 (1972), S. 84 f; G.S. *Graf Adelmann/H. Schnell*: Grosscombung. Schnell, Kunst-

beiden schon genannten Chorherren von Ostein und von Pfürdt²³. Das Baumaterial wurde vom Ritterstift Comburg gestiftet.

Die Einweihung der neuerbauten Wallfahrtskirche konnte am 30. September 1716 durch den Würzburger Weihbischof Johann Bernhard Mayer (1704–1747) vorgenommen werden. Der Nachweis ergibt sich durch den bei dieser Feier getrunkenen Wein²⁴. Die Steinbacher Heiligenrechnungen für 1725 berichten lediglich davon, daß 1724 insgesamt 25 fl. für Wachs (für den Einkorn) nach Ellwangen bezahlt worden seien²⁵.

Greissings Werk wies bald gravierende Fehler auf, für die er wegen seines 1721 erfolgten Todes allerdings nicht mehr selbst haften mußte. Schon 1721 war die Kirche vom Einsturz bedroht, was sich bis 1726 noch dramatisch verschlimmerte. Weil nämlich der Turm und das Gewölbe aus Eichenholz so schwer waren, daß die zu dünnen Außenwände nach außen drückten, mußten schon 1721 einige Stützpfiler aus Quadersteinen, die die Stiftskasse finanzierte, an den Außenmauern angebracht werden. Im Jahre 1726 hatte für diese Schäden Greissings vormaliger erster Polier und seit 1723 dessen Ehenachfolger Leonhardt Stahl, der spätere Würzburger Hofzimmermeister, zu haften²⁶.

fürher Nr. 356, München-Zürich ⁴1973, S. 4, S. 9–11 u. S. 14; *F. Arens*: Die Comburg bei Schwäbisch Hall, Königstein im Taunus 1979, S. 20 und *B. Nitschke* (wie Anm. 21), S. 22–35. Der Neubau der Wallfahrtskirche auf dem Einkorn geschah unter dem Würzburger Fürstbischof Johann Philipp von Greifenklau-Vollraths (1699–1719), der übrigens am 15. September 1715 die vollendete Stiftskirche Großcomburg konsekrierte. Siehe *Gropp* 1746, S. 617 f. Zu dieser Zeit war Georg Heinrich von Stadion (1685–1716) Propst von Comburg, Dekan Wilhelm Ulrich von Guttenberg (1695–1736) sein Vertreter.

23 Beide stifteten zusammen 2200 fl., weitere 1000 fl. kamen durch andere Guttäter und das Opfergeld zusammen. Siehe dazu auch *German* (wie Anm. 3), S. 209. Friedrich Gottfried Ignaz Freiherr von Pfürdt trat auch beim Bau des Kapuzinerklosters auf Kleincomburg als Stifter auf (10000 fl.). Vgl. *Braun* (wie Anm. 11), S. 395. Den Auftrag zum Bau des dortigen Propsteigebäudes erhielt Joseph Greissing im Jahre 1711. Siehe dazu *Lieb* (wie Anm. 21), S. 92 und *Hause* (wie Anm. 10), S. 61–63, S. 90, S. 118 ff, S. 171 ff u. S. 181.

24 StAL B 375 L, Stift Comburg, Rechnungen und Protokolle, Kasten- und Kellereirechnungen, Bd. 869, 1716, S. 122. Der Eintrag lautet: *Ausgeben ahn wein, insgemein. 9 Eimer 17 maaß ist der ausgang ahn wein bey anwesenheith D. hochw. und gnd. Herrn Weybischofs von Würtzburg, als der Ainkorn [...] consecriert worden.* Siehe dazu auch *German* (wie Anm. 3), S. 209 und *Bidermann* (wie Anm. 3), S. 35.

25 Stadtarchiv (= StadtA) Schwäbisch Hall, Bestand Z 1, Pfarrarchiv Steinbach, B 38, Beilagen zur Heiligenrechnung Steinbach 1725, S. 17. Allerdings sind hier keine Ausgaben für den Kirchenbau aufgeführt. Der Verfasser möchte an dieser Stelle Herrn Stadtarchivar Dr. Andreas Maisch/Stadtarchiv Schwäbisch Hall für die freundliche Unterstützung herzlich danken.

26 DAR, Bestand G 1.3 und Vorgänger, Pfarrei Steinbach, Fasz. *Dek. Ellwangen. Steinbach Comburg. Haltung des Gottesdienstes in der ehemal. Stiftskirche und Erbauung einer neuen Kirche im Filial Einkorn*, Nr. 7, Schreiben vom Kanzlisten Hofstetter (vom bischöflichen Ordinariat) in Würzburg an den Zimmermeister Leonhard Stahl in Würzburg, vom 4. Dez. 1726. Siehe dazu auch *Bidermann* (wie Anm. 3), S. 35 f. Leonhard Stahl arbeitete mit Greissing auch in Münsterschwarzach und Theres zusammen. Er vollendete all jene Bauten, die Greissing wegen seines Todes nicht mehr fertigstellen konnte, wie z. B. die Klostergebäude in Theres. Vgl. *Kengel* (wie Anm. 21), S. 568 u. S. 587.



Abb. 1 Die Wallfahrtskirche auf dem Einkorn bei Schwäbisch Hall von Nordwesten, Detailsansicht aus dem Aquarell von Joh. Friedrich Reik, 1877 (Hällisch-Fränkisches Museum Schwäbisch Hall; Dauerleihgabe des Württ. Landesmuseums Stuttgart), Foto: Verfasser.

Gleichzeitig wollte die bischöfliche Kanzlei in Würzburg auch die für die Einkornkirche zuständigen Steinbacher Heiligenrechnungen überprüfen, weswegen deren Einsendung nach Würzburg erbeten wurde²⁷.

Im Schreiben an Leonhard Stahl heißt es, daß der von *Baumeister Joseph Greising bereits im Jahr 1710 ohnweit Comburg geführte Kirchenbau zum Einkorn genant dergestalten schadhafft gesetzt worden, daß durch ein von eichelholz geführtes schwehres gewölb, undt von dergleichen Holz darauf gesezten noch schweheren thurn die beede zu tragung eines so gewichtigen lastes viel zu disproportionirte seitenwände grossen theils gewichen, undt die endlich ohnausbleiblicher gänzlicher zusammenfallung nicht ohndrücklich vor augen gelegeten*²⁸.

Und nun, wo der Schaden von des Baumeisters Unvorsichtigkeit und Verwahrlosigkeit herrühre, müsse derselbe für *allen emporgekommenen Schaden* haften. Weil Greissing aber bereits gestorben war, wurde so sein Geschäfts- und Ehenachfolger sowie vormaliger erster Polier Leonhard Stahl haftbar gemacht. Ihm wurde angeordnet, sich alsbald auf eigene Kosten nach Comburg einzufinden, um die bestehende Gefahr an dem ruinösen Kirchenbau auf dem Einkorn zu besichtigen und darüber hinaus geeignete Nachbesserungsvorschläge zu machen, wie dem bevorstehenden Totalruin noch vorgebeugt werden könnte²⁹.

Am 9. November 1728 wurde im Kloster Comburg ein schriftlicher Vorschlag verfaßt, wie der ruinösen Kirche geholfen werden könnte³⁰. Denn trotz der 1721 angefügten Strebepfeiler konnte die Einsturzgefahr nicht abgewendet werden. Es schien also zur Rettung der Kirche nichts anderes übrig zu bleiben, als das schwere Gewölbe und den Turm abzutragen. Deswegen, so heißt es, hätte Freiherr von Pfürdt schon im Juli 1726 einen Baumeister von Eichstätt kommen lassen, der sowohl einen Riß als auch einen Kostenvoranschlag in Höhe von 470 fl. zu diesem Vorhaben angefertigt hätte³¹. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit handelte es sich bei diesem *Baumeister von Eychstett* um Gabriel de Gabrieli³².

27 DAR, Bestand G 1.3 und Vorgänger, Pfarrei Steinbach, Fasz. *Dek. Ellwangen. Steinbach Comburg. Haltung des Gottesdienstes in der ehemal. Stiftskirche und Erbauung einer neuen Kirche im Filial Einkorn*, Nr. 6, Schreiben des bischöflichen Fiskalatsrezeptors und Kanzlisten Johann Georg Hofstetter (vom bischöflichen Ordinariat) in Würzburg an den Vizedekan, Pfarrer zu Steinbach, vom 4. Dez. 1726 (Kanzleivermerk: *Die Kirch zum Ainkorn betr. und H. von Pfürths Verlassenschaft N. 15*).

28 Ebd., Nr. 7, Schreiben des Kanzlisten Hofstetter (vom bischöflichen Ordinariat) in Würzburg an den Zimmermeister Leonhard Stahl in Würzburg, vom 4. Dez. 1726.

29 Vgl. ebd.

30 DAR, Bestand G 1.3 und Vorgänger, Pfarrei Steinbach, Fasz. *Dek. Ellwangen. Steinbach Comburg. Haltung des Gottesdienstes in der ehemal. Stiftskirche und Erbauung einer neuen Kirche im Filial Einkorn*, Nr. 1–8, Nr. 8, *Comburg Kirchenbau zum Ainkorn betr.*, mit dem Datum: *Comburg, den 9. Nov. 1728*. Im ersten Teil wird nochmals die Baugeschichte berührt: die beiden Stifter und der Baumeister Greissing werden genannt und die Schäden kurz geschildert.

31 Vgl. ebd. Beides hat sich leider nicht erhalten.

32 Der Grund dafür ist in der Beziehung des Freiherrn von Pfürdt nach Eichstätt zu suchen, wo dieser seit 1685 Domkapitular war. Von dort kannte er Gabrieli, der sich zu dieser Zeit auf dem Höhepunkt seiner Eichstätter Schaffenszeit befand und einige Bauten im Auftrag des Eichstätter Domkapitels (u.a. Domherrenhöfe) errichtet hat. Die These des Autors, wonach angenommen werden kann, daß es sich

Wegen des bald darauf (am 10. September 1726) erfolgten Todes von Pfürdts wurde dieses Projekt nicht realisiert³³. Außerdem waren keine Geldmittel vorhanden, denn man hatte vergeblich auf ein ansehnliches Vermächtnis von Pfürdts zu diesem Zwecke gehofft. Die vom Freiherrn von Ostein vererbten 250 fl. sollten zur Unterhaltung des Kirchenbaus verwendet werden. Weitere Mittel waren nicht vorhanden. Um die Finanzierung der Reparaturen doch noch bewerkstelligen zu können, entstand nun der Vorschlag, sich leihweise aus dem Fonds zu bedienen, der laut von Pfürdts Testament aus dem Jahre 1723 den Armen zukommen sollte. So wollte man die 470 fl. des Kostenvoranschlags von Gabrieli zusammenkratzen³⁴. Hier bricht diese Überlieferung ab, doch kann man davon ausgehen, daß weiterhin nichts geschah. Eine weitere Stiftung über 100 fl. für die Einkornkirche machte der Comburger Dekan Wilhelm Ulrich Freiherr von Guttenberg im Jahre 1732³⁵.

Ebenfalls 1732 wurden auf Befehl des Stiftspredigers die Kanzel und die Orgel der Wallfahrtskirche von einem gewissen *Mantzen* für 11 fl. neu vergoldet und braun gefaßt³⁶. Im selben Jahr wurden für mehrere Maß Wein am Skapulierfest, an der Kirchweih und am Patriziusfest 24 kr. bezahlt³⁷.

Erst 1738 ist in den Steinbacher Heiligenrechnungen wieder von Baumaßnahmen die Rede. Der Steinbacher Maurermeister Anton Brenner bekam am 30. August 1738 2 fl. 30 kr. für die Reparatur des durch Sturmeinwirkung beschädigten Kirchendaches³⁸. Weiter heißt es, daß der Comburger Ziegler Hans Jörg Ziegler am 27. August 1738 insgesamt 17 fl. 38 kr. für Lieferungen von Platten, Kalk und Hohlziegeln für die Dachreparatur erhalten hat³⁹. Ein Jahr später wurde der Kirchturm vom Schieferdecker Herwig Frey ausgebessert⁴⁰.

bei dem „Baumeister von Eichstätt“ um Gabriel de Gabrieli handelt, findet auch Unterstützung vom Eichstätter Diözesanarchivar, Herrn Brun Appel. Dies käme allerdings einer kleinen Sensation gleich, weil Gabrieli sonst nicht im Hohenloher Gebiet tätig war. Der dem Einkorn in geographischer Hinsicht nächste Bau Gabrielis ist die 1717–24 erbaute Wallfahrtskirche in Zöbingen bei Ellwangen/Jagst.

33 DAR, Bestand G 1.3 und Vorgänger, Pfarrei Steinbach, Fasz. *Dek. Ellwangen. Steinbach Comburg. Haltung des Gottesdienstes in der ehemal. Stiftskirche und Erbauung einer neuen Kirche im Fitial Einkorn*, Nr. 8.

34 Vgl. ebd.

35 Vgl. *Mayer*: Einkorn (wie Anm. 11), Sp. 119f und *Gradmann* (wie Anm. 3), S. 171.

36 StAL B 375 L, Stift Comburg, Rechnungen und Protokolle, Pfarrei Steinbach, Heiligenrechnungen Steinbach, Einkorn, u.a., Bü. 868, 1732/33, S. 8. Siehe dazu auch *F. X. Mayer*: Zur Kapelle und Kirche auf dem Einkorn, in: *Archiv für christliche Kunst* 9 (1901), S. 72 und *Gradmann* (wie Anm. 3), S. 171.

37 StAL B 375 L, Stift Comburg, Rechnungen und Protokolle, Pfarrei Steinbach, Heiligenrechnungen Steinbach, Einkorn, u.a., Bü. 868, 1732/33, S. 9.

38 StadtA Schwäb. Hall, Bestand Z 1, Pfarrarchiv Steinbach, B 38, Beilagen zur Heiligenrechnung Steinbach 1738, Nr. 3.

39 Ebd., Beilagen zur Heiligenrechnung Steinbach 1738, Nr. 4.

40 StadtA Schwäb. Hall, Bestand Z 1, Pfarrarchiv Steinbach, B 38, Beilagen zur Heiligenrechnung Steinbach 1739, Nr. 5. Außerdem wurden 1739 insgesamt 25 fl. (Rhein. Gulden) von dem von Freiherrn von Pfürdt ererbten Almosengeld unter die hiesigen Armen verteilt. Ebd., Nr. 9.

Das gegenüber der Wallfahrtskirche stehende Mesnerhaus wurde 1745 durch Dekan von Erthal erbaut⁴¹.

Auch für 1746/47 sind wieder Bauausgaben für den Einkorn überliefert. Damals wurden Ausbesserungsarbeiten an der Sakristei durchgeführt⁴². Im Jahre 1750 wurde anlässlich eines Festes eine Madonnenfigur („Unserer Lieben Frau“) geschmückt⁴³.

Die am Hauptwallfahrtstag durchgeführten jährlichen Exaudi-Prozessionen von Großallmerspenn aus auf den Einkorn mißfielen einigen Bürgern der evangelischen Reichsstadt Hall, weshalb diese immer wieder versuchten, die Prozessionen zu stören⁴⁴. So fühlten sich die Evangelischen durch die „fliegenden Fahnen, Vortragung des Kreuzes, lautes Singen und Beten“ provoziert⁴⁵. Im Jahre 1773 kam es zu einem Prozeß vor dem Reichskammergericht in Wetzlar zwischen der evangelischen Reichsstadt Hall und dem Chorherrenstift Comburg wegen der durch die Evangelischen verursachten Störungen. Der Prozeß endete mit einer Niederlage der Haller⁴⁶.

In der Zeit von 1716–1803 fanden in der Wallfahrtskirche Gottesdienste (der Pfarrei Steinbach) statt, und zwar an den beiden Festtagen zum heiligen Kreuz, am Sonntag Exaudi, am Skapulierfest, am Tag des hl. Patrizius und am Kirchweih-tag⁴⁷. Auch eine Skapulierbruderschaft hat existiert; sie wird 1763 und 1766 genannt. An den Festen St. Sebastian, Kreuzerhöhung, St. Josef und St. Nikolaus war ein vollkommener Ablass von Sündenstrafen zu erhalten⁴⁸.

Als Folge der Säkularisation von 1803 kam die Wallfahrtskirche auf dem Einkorn mit der Comburg an den württembergischen Staat, was zugleich den Endpunkt der Wallfahrtsgeschichte bedeutete⁴⁹.

Ein weiterer Schicksalsschlag traf die Kirche in der Nacht vom 6. auf den 7. Mai 1814. Der von einem Blitzschlag verursachte Brand zerstörte die Kirche bis auf die Umfassungsmauern. Sie brannte total aus, und von der Innenausstattung

41 Mayer: Einkorn (wie Anm. 11), Sp. 120 und Gradmann (wie Anm. 3), S. 171.

42 StAL B 375 L, Stift Comburg, Rechnungen und Protokolle, Pfarrei Steinbach, Bü. 870, Heiligenrechnungen Steinbach 1746/47, S. 7. Der Zimmermeister Flohry erhielt für das Einziehen zweier hölzerner Durchzüge und zweier Balken in der Sakristei 22 kr. 3 hl. Ein nicht mit Namen genannter Maurermeister erhielt 3 fl. für Ausbesserungsarbeiten an der Sakristeidecke, an der Wand und am Dachfirst. Dem Glaser Mathias Ziegler wurden 1 fl. 14 hl. für Reparaturen an den Fenstern in der Kirche bezahlt.

43 Ebd., Bü. 869, Heiligenrechnungen Steinbach 1749/50, Inventar.

44 Mit Sonntag Exaudi (= Erhöre!) bezeichnet das katholische Kirchenjahr den sechsten Sonntag nach Ostern.

45 Siehe dazu Mayer: Einkorn (wie Anm. 11), Sp. 120; ders.: Exaudi-Prozession (wie Anm. 11), S. 177 ff; German (wie Anm. 3), S. 210 u. S. 289 und Gradmann (wie Anm. 3), S. 171.

46 Vgl. Mayer: Exaudi-Prozession (wie Anm. 11), S. 178 f; German (wie Anm. 3), S. 289 und Bidermann (wie Anm. 3), S. 36.

47 DAWü, Visitationsrelation von 1763 und Bidermann (wie Anm. 3), S. 36.

48 Vgl. ebd.

49 Bidermann (wie Anm. 3), S. 36.

konnte nichts gerettet werden⁵⁰. Seit dieser Zeit ist die Wallfahrtskirche eine Ruine.

Kurz darauf gab es noch einmal Anlaß zur Hoffnung auf einen Wiederaufbau. So wurde in den Jahren 1814/15 die Wiederherstellung erwogen, wie Akten im Stadtarchiv Schwäbisch Hall belegen⁵¹. In diesen Akten hat sich auch ein mit Bleistift gezeichneter Grundrißplan der Kirche aus dem Jahre 1814 erhalten⁵². Zur Finanzierung der Wiederaufbaukosten wurden Geldgeber gesucht. In diesem Zusammenhang verfaßte der Steinbacher Maurermeister J. Ickinger am 25. Februar 1815 im Auftrag der Haller Stiftungsverwaltung eine Beschreibung der Kirche auf dem Einkorn⁵³. Dann sind in den oben genannten Akten noch weitere Kostenvorschläge Ickingers zum Wiederaufbau enthalten⁵⁴. Wegen der für das Wallfahrtswesen ungünstigen Zeit nach der Säkularisation ist die Einkornkirche dann aber doch nicht wiederaufgebaut worden.

Eine Steinbacher Pfründbeschreibung von 1818 rühmt die *Ruinen einer ehemaligen grossen, und schönen Wallfahrtskirche*⁵⁵.

Einige Jahre später, kurz nach 1827, wurde der Kirchturm der Einkornkirche von der Amtskörperschaft Hall zum Hochwachturm umgebaut⁵⁶. Dieser wurde auf Initiative des Verschönerungsvereins Hall abermals 1892 zum Aussichtsturm umgebaut und erhöht. Nun hieß der Turm „König-Karls-Turm“⁵⁷. In diesem Zustand

50 Vgl. *Gmelin* (wie Anm. 3), S. 676 f; OAB Hall 1847, S. 254; *Mayer*: Einkorn (wie Anm. 11), Sp. 120; *German* (wie Anm. 3), S. 337; *Gradmann* (wie Anm. 3), S. 171 und *Bidermann* (wie Anm. 3), S. 36.

51 StadtA Schwäb. Hall, Bestand Z 1, Pfarrarchiv Steinbach, A 152 a, *Akten betr. Wiederherstellung der Kirche auf dem Einkorn (Kollekte)*.

52 Der Grundrißplan zeigt ein dreischiffiges, rechteckiges Langhaus zu vier Achsen (mit zwei Pfeilerreihen à 3 Pfeilern), an das im Osten ein eingezogener, einachsiger Chor mit 3/8-Schluß anschließt. Im Süden ist an den Chor eine Sakristei über rechteckigem Grundriß angebaut. Der Haupteingang liegt an der Westseite (Westfassade). Innen sind Pilaster als Wandgliederung eingezeichnet. An den Chorbogenwänden sind zwei Seitenaltäre zu erkennen. Zum erhöhten Chor führen drei Stufen. Im dreiseitigen Chorschluß steht der Hochaltar. Die gesamte Länge der Kirche beträgt laut Plan 128 Schuh (ca. 37 m).

53 Der wesentliche Inhalt sagt aus, daß durch den Brand die Innenwände, die Türgewände, Altarsteine, Schaftgesimssteine, Postamentsteine, Chor- und Altar-Gesteins-Staffeln, einige Bodenplatten sowie Tragsteine beschädigt worden seien. Die gesamte Länge der Kirche betrage 126,6 Schuh (= 36,7 m); die Mauern der Langhaus- und der Chor-Seitenwände seien 3,8 Schuh (= 1,10 m) dick, die Giebelmauer dagegen 4,3 Schuh (= 1,25 m); die Breite des Langhauses betrage 50,4 Schuh (= 14,6 m), die des Chors 38,6 Schuh (= 11,2 m); der Dachstuhl mit dem Giebel sei 33,5 Schuh (= 9,7 m) hoch; die gesamte Höhe der Kirche mit Turm und Turmkreuz betrage 102,5 Schuh (= 29,7 m).

54 StadtA Schwäb. Hall, Bestand Z 1, Pfarrarchiv Steinbach, A 152 a. Der eine Kostenvoranschlag Ickingers, vom 4. März 1815, über insgesamt 6851 fl. 18 kr. 3 hl., wurde an die Stiftungsverwaltung Hall geschickt. Ihm zufolge wären Maurer-, Zimmermanns-, Steinmetz-, Schreiner-, Glaser-, Verputz- und Dach-Arbeiten notwendig gewesen. Ein weiterer Überschlag Ickingers, vom 24. Februar 1817, über 1521 fl. 51 kr. 3 hl. bezog sich nur auf den Chor.

55 DAR, Bestand M 404, Ortsakten Steinbach, Pfründbeschreibung von 1818. Weiter heißt es darin, sie sei 1710 durch die Grafen Heinrich (Dekan) und Franz Carl von Ostein (Domherr!) und den Freiherrn Ignatz von Pfürdt (Domherr!) erbaut worden, am 6. Mai 1814 aber vom Blitz getroffen worden und ganz niedergebrannt.

56 OAB Hall 1847, S. 254 und *Bidermann* (wie Anm. 3), S. 34.

57 *German* (wie Anm. 3), S. 337 und *Bidermann* (wie Anm. 3), S. 37.

blieb der Aussichtsturm, der im 2. Weltkrieg der Flugsicherung des nahen Fliegerhorstes Hessental diente, bis zum Jahre 1958 erhalten, als er abermals modernisiert und zum heutigen Aussehen umgebaut wurde⁵⁸. Die letzte Renovierung (mit geringen Veränderungen) fand im Jahre 1998 statt.

Heute stehen von der Wallfahrtskirche nur noch die Umfassungsmauern bis etwa in Traufhöhe⁵⁹.

Baubeschreibung der ehemaligen Wallfahrtskirche⁶⁰

Da die ehemalige Wallfahrtskirche heute nur noch als eindrucksvolle Ruine existiert, sind wir bei der Baubeschreibung sowohl auf die erhaltenen Reste, als auch auf historische Abbildungen angewiesen. Leider erschwert das Fehlen des ursprünglichen Turms sowie der Fassadenaufbauten eine letztendlich gültige Baubeschreibung. Die zwei wohl authentischsten Darstellungen sind das nach einem Aquarell von 1804 entstandene Aquarell des Haller Zeichenlehrers Johann Friedrich Reik aus dem Jahre 1877 (Abb. 1) mit einer Fernansicht der Wallfahrtskirche von Nordwesten⁶¹ sowie die im Jahre 1808 entstandene Schützenscheibe „Zecher am Einkorn“, von Maler „Pictor Fischer“ (Abb. 2)⁶².

58 Haller Tagblatt vom 22. November 1991, S. 20.

59 Die Kirchenruine steht seit 1927 unter Denkmalschutz und ist inzwischen denkmalpflegerisch gesichert.

60 In der anschließenden Baubeschreibung kommt es zu Wechslen der Tempora, an denen abzulesen ist, welche Teile des Gebäudes noch existent bzw. abgegangen sind.

61 Hällisch-Fränkisches Museum Schwäbisch Hall, Inv. Nr. 87/33–419: Ansicht der Wallfahrtskirche zu den hll. Vierzehn Nothelfern auf dem Einkorn (von Nordwesten), nach einem Aquarell von 1804, von Joh. Friedrich Reik 1877 (signiert und datiert), Aquarell, 43,5 x 31,5 cm (Dauerleihgabe des Württ. Landesmuseums Stuttgart). Diesem Aquarell sei eine weitgehende Authentizität unterstellt, weil es nach einer Vorlage aus dem Jahre 1804 (heutiger Verbleib unbekannt), also zu einer Zeit, als die Kirche noch intakt war, geschaffen wurde. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß der Haller Zeichenlehrer Johann Friedrich Reik in den Jahren 1874–1900 eine ganze Serie von Zeichnungen und Aquarellen mit Ansichten und Detailzeichnungen der Einkornkirche angefertigt hat. Sie alle befinden sich heute im Hällisch-Fränkischen Museum in Schwäbisch Hall (Inv. Nrr. 87/33–419 bis 87/33–439) und sind Dauerleihgaben des Württembergischen Landesmuseums in Stuttgart. Herrn Dr. Armin Panter/Häll.-Fränk. Museum Schwäbisch Hall sei für das Zugänglichmachen der Zeichnungen sowie für die freundliche Unterstützung beim Fotografieren herzlich gedankt. Die Erteilung der Reproduktionserlaubnis verdankt der Verfasser Herrn Direktor Prof. Dr. Volker Himmelein/Württ. Landesmuseum Stuttgart.

62 Häll.-Fränk. Museum Schwäb. Hall, Inv. Nr. 86/143–98: Schützenscheibe „Zecher am Einkorn“, von J. F. F. Rittmann, Schützenmeister 1808. Aufschrift: *Es leben die Schützen des Standes und des Waldes*. Maler: *Pictor Fischer* (signiert). Vgl. *H. Mehl/J. Flamm*: Haller Schützenscheiben, Sigmaringen 1985, S. 68 f (Abb. 29), S. 99 f u. S. 153. Hier sei eine weitere Abbildung angeführt: eine im Jahre 1815 entstandene, leider mittlerweile stark zerstörte Schützenscheibe „Brand der Einkornkirche“ (Aufschrift: *Ludwig Friedrich Sorg aus Backnang*). Vgl. ebd., S. 100 u. S. 153. Auch folgende Bildquelle ist überaus aufschlußreich für den Zustand der Ruine in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts: Häll.-Fränk. Museum Schwäb. Hall, Inv.Nr. 87/33–420, Ansicht der Kirchenruine auf dem Einkorn von Südosten, von Joh. Friedrich Reik 1874 (signiert und datiert); Aquarell und Bleistift, 33 x 52 cm (Dauerleihgabe des Württ. Landesmuseums Stuttgart). Zu weiteren Abbildungen der Einkornkirche siehe *M. Scheffold*: *Alte Ansichten aus Württemberg*, Bd. 2, Katalogteil, Stuttgart 1957, S. 538 u. S. 540.



Abb. 2 Ansicht der Wallfahrtskirche auf dem Einkorn auf einer Schützenscheibe von 1808 (Hällisch-Fränkisches Museum Schwäbisch Hall), Foto: Hällisch-Fränkisches Museum Schwäbisch Hall.

Danach hatte die Kirche im Grundriß (Abb. 3) ein einschiffiges, rechteckiges Langhaus zu vier Achsen, an das im Osten ein eingezogener, einachsiger Chor mit $3/8$ -Schluß anschließt⁶³. Im Süden war an den Chor eine Sakristei über rechteckigem Grundriß angebaut. Der Haupteingang war an der Westseite (Westfassade). Ein achtgeschossiger Turm war in die Westfassade einbezogen (Einturmfassade). Langhaus und Chor waren mit Satteldächern gedeckt, wobei das Chordach über

63 Einen Grundriß der Kirche zeichnete Reik im Jahre 1877. Häll.-Fränk. Museum Schwäb. Hall, Inv.-Nr. 87/33–427, Grundriß der Einkornkirche, von Joh. Friedrich Reik 1877 (signiert und datiert), Tusche- und Federzeichnung, 31 x 53,5 cm (Dauerleihgabe des Württ. Landesmuseums Stuttgart).

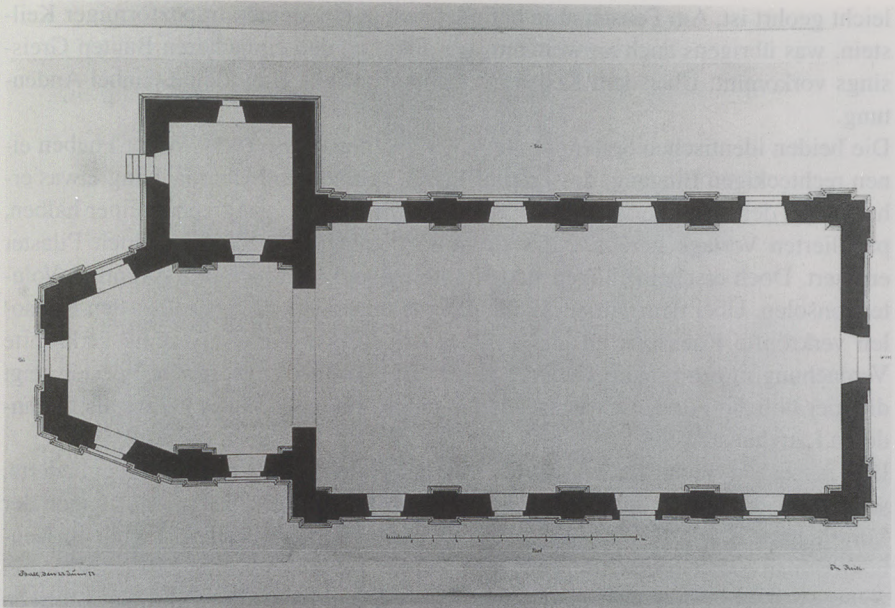


Abb. 3 Grundriß der Wallfahrtskirche auf dem Einkorn, Tusche- und Federzeichnung von Joh. Friedrich Reik, 1877 (Hällisch-Fränkisches Museum Schwäbisch Hall; Dauerleihgabe des Württ. Landesmuseums Stuttgart), Foto: Verfasser.

dem Chorschluß nach drei Seiten abgewalmt war. Der Dachfirst des Chordaches war allerdings etwas niedriger als der des Langhausdaches.

Sämtliche Außenwände der Kirche bestehen aus Mauersteinen und waren einst verputzt (heute ist der Putz weitgehend abgefallen). Die Seitenwände des Langhauses wurden durch Pilaster mit toskanischen Kapitellen vertikal in vier Achsen gegliedert. Die toskanischen Kapitelle reichten bereits in das Traufgesims hinein.

Zwischen den hochsitzenden Fenstern und dem Dachansatz setzten die Gebälkzone sowie ein um die Kapitelle verkröpftes, profiliertes Traufgesims an, die beide um den gesamten Bau verliefen und so Langhaus und Chor zusammenfaßten, was beim Außenbau einen einheitlichen Gesamteindruck vermittelte. Diese einheitliche Wirkung wurde auch durch die Pilastergliederung unterstützt. Um den ganzen Bau verläuft eine um die Pilaster herum verkröpfte Sockelzone in ca. 50 cm Höhe, bestehend aus Sandstein-Quadermauerwerk sowie dem oben anschließenden Wulst. Dieselbe Wandgliederung erscheint auch am Chor. Sowohl das Chorjoch, als auch die Wände des Chorschlusses zeigen je ein Rechteckfenster⁶⁴.

Die Langhaus- und Chorfenster weisen identische Formen auf: sie sind rechteckig und von einem Rahmen umgeben, der mehrfach profiliert (architraviert) und oben

64 Lediglich die Südwand des Chorjochs hat wegen der angebauten Sakristei kein Fenster.

leicht geohrt ist. Am Fenstersturz befindet sich je ein kleiner, trapezförmiger Keilstein, was übrigens auch an weiteren, vor allem an den einfacheren Bauten Greising's vorkommt. Über dem Keilstein erscheint jeweils eine kleine Giebel-Andeutung.

Die beiden identischen Seitenportale in der zweiten Achse (von Westen) haben einen rechteckigen Eingang, dessen profiliertter Rahmen und Überdachung etwas erhaben aus der Wand hervorsteht⁶⁵. Seitlich wird der Eingang von je einer halben, profilierten Vorlage gerahmt, die aufgrund der halben Sockel an einen Pilaster erinnert. Doch erscheinen oben statt Kapitellen lediglich halbierte Akanthus-Volutenkonsolen. Über dem Türsturz schließt eine ungegliederte, aber über den Konsolen verkröpfte Frieszone an und darüber eine vorkragende, ebenfalls verkröpfte Verdachung in Form eines Gesimsstückes. Das darüber angeordnete Fenster zeigt die hier übliche Form, ist wegen des Eingangs allerdings etwas kürzer als die anderen Langhausfenster.

Die insgesamt recht flache, durch Pilaster, Fenster und Gesimse gegliederte, sechsgeschossige Westfassade erinnert an sonstige Einturm-Fassadenlösungen der Vorarlberger Barockbaumeister, wie beispielsweise bei Valerian Brenner in Neuburg/Donau und Obermedlingen⁶⁶. Sie wurde von toskanischen Pilastern in drei Achsen geteilt. Die beiden äußeren Pilaster wurden beidseitig von pilasterartigen Wandvorlagen begleitet. Das von den Seitenwänden des Langhauses herkommende profilierte Traufgesims, das wie an den Langhauswänden über den Pilastern verkröpft war, schloß den zweigeschossigen Fassadenblock nach oben hin ab. Unten wird die Westfassade von dem umlaufenden Sockel begrenzt. In der mittleren Achse befindet sich das aufwendige Hauptportal (Abb. 4). Der rechteckige Eingang wird – wie die Fenster – von einem profilierten, oben leicht geohrten Rahmen umgeben und beidseitig von je einem toskanischen Pilaster auf einem Sockel flankiert⁶⁷. Über der anschließenden Gebälkzone, in der die flankierenden Pilaster als Lisenen weitergeführt werden, schließt ein das Portal abschließender verkröpfter Segmentgiebel an⁶⁸. Direkt über dem Westportal ist ein kleines Rundfenster zu sehen.

Über dem den Fassadenblock abschließenden Kranzgesims schloß ein teilweise (über den beiden äußeren Achsen) bereits schildartig ausgebildetes Attikageschoß

65 Die Rahmen und Gewände des Südportals sowie des darüber angeordneten Fensters sind heute zerstört.

66 Siehe dazu neuerdings *I. Gabor: Der Vorarlberger Barockbaumeister Valerian Brenner (1652–1715), Leben und Werk*, Diss. Kath. Universität Eichstätt 1999 (Ms.), S. 433–436.

67 Bemerkenswert und ungewöhnlich ist hier, daß am Echinus der Kapitelle das Eierstab-Ornament erscheint.

68 Wie eine Fassadenzeichnung von Reik (1877) zeigt, verlief damals über dem Türsturz des Eingangs eine durchgehende, verkröpfte Gebälkzone. Außerdem befanden sich am Türsturz zwei Festons, die ein Engelsköpfchen in der Mitte flankierten. Heute ist beides nicht mehr vorhanden. Vgl. Häll-Fränk. Museum Schwäb. Hall, Inv. Nr. 87/33–422: Fassade der Kirchenruine auf dem Einkorn von Westen, von Joh. Friedrich Reik 1877 (signiert und datiert); Aquarell und Bleistift, 34,5 x 53,5 cm (Dauerleihgabe des Württ. Landesmuseums Stuttgart).

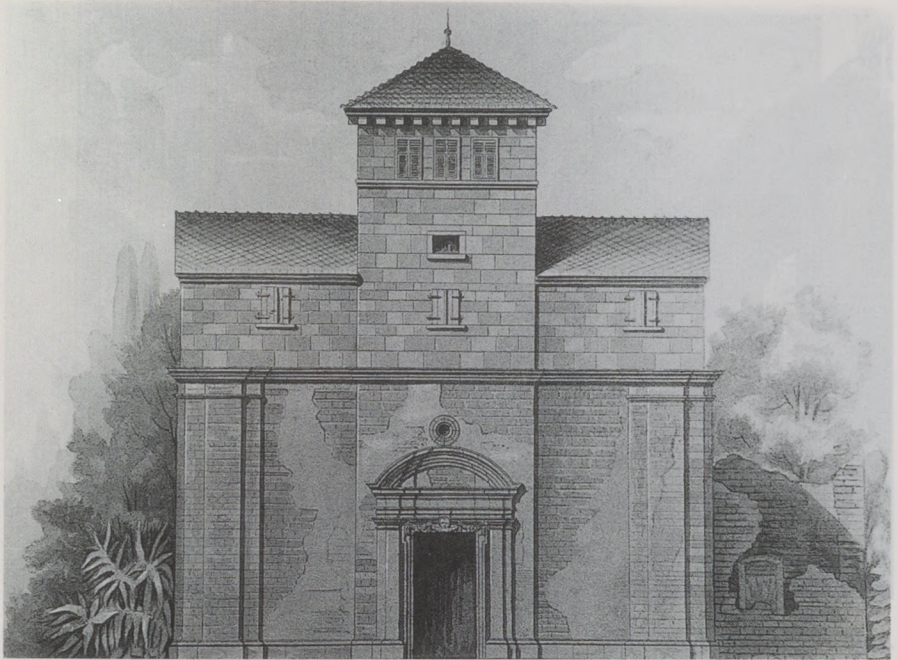


Abb. 4 Fassade der Kirchenruine auf dem Einkorn von Westen, Aquarell und Bleistiftzeichnung von J. F. Reik, 1877 (Hällisch-Fränkisches Museum Schwäbisch Hall; Dauerleihgabe des Württ. Landesmuseums Stuttgart), Foto: Verfasser.

an, in dem die in Form von Lisenen weitergeführten Pilaster durchliefen⁶⁹. Dieses Attikageschoß wurde von einem profilierten, über den Lisenen verkröpften Gesims abgeschlossen. Über diesem Geschoß erhebt sich der ebenfalls dreiachsige Blendgiebel (Volutengiebel). Auf den beiden Gesimssecken im Norden und Süden stand je ein bekrönender Pinienzapfen. Zwischen den beiden Pinienzapfen erhob sich beidseitig je eine Volute, die das dazwischen befindliche mittlere Giebfeld flankierten. Dieses war beidseitig von Lisenen eingefasst und zeigte ein Rundbogenfenster. Oben schloß ein Profilgesims dieses Giebfeld ab und leitete zum nächsthöheren, schmalen Giebelgeschoß über. Einzige Gliederungselemente waren hier die beiden Ecklisenen sowie ein annähernd halbkreisförmiges Fenster dazwischen. Den eigentlichen Giebelabschluß bildete das anschließende schmale und trapezförmige Geschoß, das allseitig von einem Profilgesims eingerahmt war. Direkt hinter dem Fassaden-Blendgiebel setzte der über dem Dachfirst nach drei Seiten freistehende Turm an. Der Turm hatte einen quadratischen Grundriß und sein Unterbau befand sich wohl im Dachstuhl, so daß er von außen geradezu aus

⁶⁹ Siehe dazu auch *Gradmann* (wie Anm. 3), S. 171, wo von einer „Brüstung“ über „den Seitenschiffen“ die Rede ist.



Abb. 5 Innenansicht der Kirchenruine auf dem Einkorn nach Osten (Aquarell-Bleistift-Feder), von Joh. Friedrich Reik, 1877 (Hällisch-Fränkisches Museum Schwäbisch Hall; Dauerleihgabe des Württ. Landesmuseums Stuttgart), Foto: Verfasser.

dem Dach herauszuwachsen schien. Das Glocken- und Hauptgeschoß wies als Wandgliederung Ecklisenen und nach allen Seiten je zwei schmale Rundbogenfenster auf. Ein profiliertes Gesims leitete über zur anschließenden, fast schon an ein Glockendach erinnernden Welschen Haube. Über dieser erhob sich eine kleine, schlanke Laterne mit je einer schmalen Rundbogenöffnung nach allen Seiten und ebenfalls einer abschließenden Welschen Haube. Der Turm wurde von einer Spitze, einem Knopf und einem Doppelkreuz bekrönt.

Zum Kircheninneren (Abb. 5) kann heute nicht mehr viel gesagt werden, außer, daß die einstige Jochteilung des einschiffigen Innenraums heute noch an den Resten der toskanischen Pilaster ablesbar ist⁷⁰. Die Wände des einstigen Chorbogens stehen noch – wie die übrigen Umfassungswände – bis in etwa Traufhöhe. Dem Gewände des Chorbogens waren nach drei Seiten toskanische Pilaster vorgelegt, weshalb die etwas ins Kircheninnere vorstehende Mauerzunge fast den Charakter eines Pfeilers gehabt haben muß. Erwähnenswert scheint auch, daß sämtliche Fenster nach innen die Korbbogenform aufwiesen. Vom Chorjoch führte südlich ein Durchgang in die angebaute Sakristei.

70 Es handelte sich also nicht – wie schon mehrfach behauptet wurde – um eine Wandpfeilerkirche.



Abb. 6 Die Fassade der Kirchenruine auf dem Einkorn von Westen (Zustand 1998), Foto: Verfasser.

Zur Ausstattung kann angemerkt werden, daß einst drei Altäre vorhanden waren, nämlich zwei Seitenaltäre an den Chorbogenwänden zum Chor sowie der freistehende Hochaltar im dreiseitigen Chorschluß. An der Westwand befand sich eine Orgelempore. Die einstige Stuckausstattung und der Wandputz sind heute nicht



Abb. 7 Außenansicht der Kirchenruine auf dem Einkorn von Südosten (Zustand 1998), Foto: Verfasser.

mehr erhalten⁷¹. Heute erhebt sich im Westteil der Ruine der hinter die ehemalige Westfassade eingebaute Aussichtsturm (Abb. 6).

Die relativ einfachen und heute noch sichtbaren Bauformen der Einkornkirche (Abb. 7), wie die toskanischen Pilaster, die oben leicht gohrten Fenster mit Keilsteinen und profilierten Rahmen sowie das Portal mit verkröpftem Segmentgiebel sind für die damalige Zeit nicht ungewöhnlich. Sie wurden auch schon von Greissings Vorgänger Antonio Petrini verwendet und erscheinen so oder in ähnlicher Form auch bei sonstigen, aufwendigeren Bauten von Greissing, wie z. B. in Großcomburg, in Obertheres, beim Fürstenbau des Juliusspitals in Würzburg, am Rückermainhof in Würzburg und an der Pfarrkirche in Wilhermsdorf.

Ca. 30–50 m westlich unterhalb der Kirche befand sich laut den historischen Ansichten einst ein kleiner Kapellenbildstock⁷².

Zum Schluß sei angemerkt, daß man beim Besuch der heutigen Ruine kaum erahnt, welche Bedeutungen, Personen und vielschichtigen Beziehungen einst mit diesem Bau zusammenhingen. Dies aufzuzeigen, war das Anliegen dieses Aufsatzes.

71 Dagegen sind auf dem 1877 von Reik geschaffenen Aquarell noch Reste des Wandputzes und die teilweise noch gut erhaltenen Pilaster zu sehen. Häll.-Fränk. Museum Schwäb. Hall, Inv.Nr. 87/33–426, Innenansicht der Kirchenruine auf dem Einkorn nach Osten, von Joh. Friedrich Reik 1877 (signiert und datiert); Aquarell – Bleistift – Feder, 34,5 x 53 cm (Dauerleihgabe des Württ. Landesmuseums Stuttgart).

72 Die Suche des Verfassers nach dieser Kapelle blieb leider ohne Erfolg.